

Der erste Exodus der Molokanen

Die Emigration einer orthodox-pazifistischen Glaubensgemeinschaft aus dem Osmanischen Reich nach Sowjetrußland im Jahr 1921

ATILLA PUSAT

Die Molokanen sind eine christlich-orthodoxe russische Glaubensgemeinschaft, die sich – abgesehen von liturgischen und rituellen Differenzen – durch ihre soziale Struktur und verhältnismäßig zurückgezogene Lebensweise vom Rest der russländischen Slavia Orthodoxa unterscheidet. Ihre religiöse Abspaltung geht auf kirchliche Reformen durch Nikita Minin, bekannt als Patriarch Nikon, im 17. Jahrhundert zurück. Die aus dem Russischen stammende Bezeichnung „Molokanen“ resultiert aus dem Wort Moloko, das Milch bedeutet („Milchtrinker“). Sie knüpft an die von den Molokanen als wichtig erachtete Zuführung von Milch an, was wiederum auf eine biblische Empfehlung in einem Pastoralbrief des Apostels Petrus zurückgeht. Die molokanische Gemeinschaft ging Arbeiten im Agrarsektor nach, war aber auch im Handwerk tätig.

Ab dem Jahre 1830 setzte Zar Nikolaj I. eine aggressive Politik der Separierung von Sektenmitgliedern durch, von der auch die Molokanen betroffen waren. Als neue Heimat für diese Gemeinschaft waren Gebiete in den südlichen Regionen des Russländischen Imperiums vorgesehen. Der staatliche Klerus betrachtete die Molokanen als Häretiker, die eine Gefahr für die Allgemeinheit darstellen würden. Somit erachtete die zaristische Führung eine Entwurzelung und geografische Trennung dieser Glaubensgruppe als nötig. Einer dieser Orte war die Stadt Kars im Nordosten Anatoliens, wo in Folge dieser Umsiedlung Dorfgemeinschaften der Molokanen entstanden. Das Gebiet um diese Stadt wurde im Zuge des Krieges zwischen dem Osmanischen Reich und dem Russländischen Imperium in den Jahren 1877/78 von den russländisch-imperialen Streitkräften annektiert. 1918 fiel es durch den Frieden von Brest-Litowsk an das Osmanische Reich zurück. 1919 wurde das Gebiet kurzzeitig an Armenien abgetreten, bis es 1920 wieder vom osmanischen Befehlshaber Kâzım Karabekir eingenommen wurde. Im Oktober 1921 wurde der Grenzverlauf zwischen der Türkei und Sowjetrußland definitiv durch den Vertrag von Kars geregelt. Seither ist Kars

die Provinzhauptstadt der gleichnamigen Provinz im Nordosten der Türkei.

Beziehung zweier sich erneuernder Staaten

Im Ersten Weltkrieg hatte das Osmanische Reich an der Seite der Mittelmächte gegen die Entente gekämpft. Das Jahr 1918 markiert zwar das Ende des Ersten Weltkriegs in Europa, vergessen wird jedoch oft, dass der Krieg für das Osmanische Reich nahtlos bis 1922 weiterging. In der Historiographie wird für die Fortführung der Kämpfe die Bezeichnung „Türkischer Befreiungskrieg“ verwendet. Gemeint ist damit die Mobilisierung der verbliebenen osmanischen Truppen gegen die Okkupation durch Teile der Entente, allen voran durch Großbritannien und das Griechische Königreich, sowie zeitweise durch die Dritte Französische Republik und minimal das Königreich Italien.

Neben dem Vereinigten Königreich war das Russländische Imperium der Hauptgegner des Osmanischen Reiches. Die Kämpfe zwischen den osmanischen und russländischen Truppen wurden fast ausschließlich im Kaukasus ausgetragen. Mit dem Ende Oktober 1918 unterzeichneten Waffenstillstand von Moudros, einem von der Entente erzwungenen Diktatfrieden, wurde das Osmanische Reich durch die harten vertraglichen Bestimmungen nicht nur militärisch, sondern auch wirtschaftlich erheblich geschwächt. Eine Offizierselite um Mustafa Kemal (später Atatürk) akzeptierte diese de facto Kapitulation des Osmanischen Reiches nicht und organisierte den Widerstand dagegen. In diesem Befreiungskrieg wurden auch Kämpfe gegen armenische Verbände ausgetragen, die von der Demokratischen Republik Armenien unterstützt wurden.¹ Im Zuge dieses Kriegs wurde 1920 auch die Stadt Kars erneut durch die Truppen des osmanischen Widerstands eingenommen. Die gegnerische Kriegspartei waren armenische Milizen, die Ansprüche auf Territorien in Ostanatolien stellten, wovon auch die nahe gelegenen Dörfer der Molokanen betroffen waren. Die türkische Historiografie nimmt an, dass diesem Streit nicht nur

geopolitische Motive zugrunde lagen, es also nicht nur um eine Erweiterung des Territoriums ging, sondern auch eine Rettungsaktion osmanischer BürgerInnen beabsichtigt war.

Wenig bekannt ist auch die Rolle von Lenin, des damaligen Regierungschefs der RSFSR, in diesem Konflikt. Lenin zögerte nach der Oktoberrevolution 1917 nicht lange und brachte durch die Verhandlungen von Brest-Litowsk der jungen sowjetischen Räterepublik, großen Teilen Osteuropas sowie anderen Einflussgebieten, darunter auch dem Kaukasus, Frieden. Die Offizierselite um Mustafa Kemal hoffte auf eine Rückendeckung durch die RSFSR. Die Gespräche mit den sowjetrussischen Machthabern verliefen weitgehend erfolgreich, denn neben diplomatischer Hilfe erhielten die osmanischen Widerstandstruppen bis 1923 sowohl finanzielle Unterstützung als auch Waffen und Munition. Zur Zusammenarbeit zwischen Lenin und Mustafa Kemal war es gekommen, weil es die jungtürkische Diplomatie geschafft hatte, die Streithandlungen in Kleinasien als Kampf gegen den Imperialismus darzustellen. Dadurch, dass die Westmächte keine Gelegenheit ausgelassen hatten, gegen die Bolschewiki vorzugehen, und der Kreml gleichzeitig potenzielle Verbündete suchte, ergaben sich günstige Voraussetzungen für eine Kooperation Sowjetrußlands mit dem Osmanischen Reich. Außerdem stellten die Truppen der Entente im Territorium der Hohen Pforte für Moskau eine Bedrohung dar, erst recht, nachdem der Kaukasus 1921 gänzlich in die Einflussphäre der Roten Armee gefallen war und die Räte in den neuen südlichen Unionsrepubliken ihre Verwaltungsstrukturen konstituierten.

Die Zusammenarbeit zwischen Sowjetrußland und dem Osmanischen Reich gestaltete sich jedoch alles andere als reibungslos. Das Verhältnis war durch Misstrauen auf beiden Seiten geprägt und oft führten die diplomatischen Verhandlungen zu ungleichen Kompromissen und Zugeständnissen. Nichtsdestoweniger war es das Ziel der Führung der Sowjetrepublik, im Osmanischen Reich auf lange Sicht den Sozialis-



Kâzım Karabekir (1882–1948), General im Ersten Weltkrieg und im „Türkischen Befreiungskrieg“

mus zu verankern, um einen Zugang zu den islamisch geprägten Teilen der Welt zu erhalten. Die kolonial ausgebeuteten muslimischen Völker hätten damit die Phase der kapitalistischen Produktion übersprungen und wären mithilfe der progressiven sowjetrussischen Führung direkt in die sozialistische Übergangsphase eingestiegen. Mustafa Kemal verfolgte jedoch andere Ziele: Die Besatzungstruppen der Fremdmächte mussten um jeden Preis vertrieben werden, um somit einen modernen Nationalstaat mit einer prägnant säkularen Ausrichtung etablieren zu können. Die Ursache eines Zerwürfnisses, das zu diplomatischen Spannungen in der sowjetrussisch-osmanischen Konstellation führte, war die Gemeinschaft der Molokanen.

Die Rolle der Molokanen

Kâzım Karabekir, ein damals ranghoher Offizier, veröffentlichte in seinem Memoirenwerk „Unser Befreiungskrieg“ viele Einzelheiten der Zusammenarbeit zwischen dem Osmanischen Reich und Sowjetrussland. Der damalige Befehlshaber der osmanischen Truppen im Osten Anatoliens schildert in dieser zweibändigen Veröffentlichung die Geschichte des Befreiungskriegs gegen die Alliierten in Form persönlicher Erinnerungen und Korrespondenzen. Er liefert dabei auch zahlreiche Details zur Rolle der Molokanen als osmanische Bürger und zur Frage, wie es 1921 zur ersten Auswanderung dieser Minderheit aus den Dörfern um die Stadt Kars kam.

Die relevanten Aufzeichnungen Kara-

bekirs zu diesem Thema setzen im Jänner 1921 ein. Moskau beauftragte damals Budu Mdivani, einen sowjetrussischen Diplomaten, der sich einige Tage in einem der molokanischen Dörfer aufgehalten hatte, mit der Inspizierung von Telegrafmasten bei Kars.² Von Februar bis Mai 1921 fungierte Mdivani als Botschafter der RSFSR in der Türkei. Karabekir verdächtigte den Diplomaten, prosojetische Propaganda unter den Molokanen zu verbreiten. Der Oberbefehlshaber sah aufgrund der Geschichte, der gemeinsamen (russischen) Sprache, aber auch der christlich-orthodoxen Traditionen eine mögliche Verbundenheit der Molokanen mit Sowjetrussland und befürchtete, dass sich die lokale Bevölkerung als leicht manipulierbare Zielgruppe für sozialistische Propaganda erweisen könnte. Sein Verdacht, so schrieb er, wurde durch das Hissen von roten Fahnen in einem der Dörfer bestätigt, was er als feindlichen Akt, konkret als „einen Umsturzversuch von innen [...] während der Befreiung der türkischen Nation im Kampf gegen alle imperialistischen Kräfte“,³ interpretierte.

Kâzım Karabekir machte sich schließlich selbst ein Bild von der Lage. Am 6. Februar 1921 wurde von den Molokanen ein Festessen und ein Gottesdienst veranstaltet, an dem Karabekir mit einigen Begleitern teilnahm.⁴ Er nutzte diese Gelegenheit, um die Lebenswelt der Molokanen genauer zu studieren. Seinen Aufzeichnungen nach zu urteilen, ging er seinen Beobachtungen mit äußerster Präzision nach. Bemerkenswert ist, dass Karabekir nicht nur die passive politische Haltung seiner russischsprachigen Gastgeber hervorhob, sondern auch auf kulturelle Aspekte der Feierlichkeiten einging. Der Gast beschrieb detailliert die Speisen sowie den religiösen Sakralgesang und hielt fest, dass der Konsum von Tabak und Alkohol für Molokanen als große Sünde galt.

Im Frühjahr 1921 stand der Abschluss eines Friedens- und Freundschaftsabkommens zwischen dem Osmanischen Reich und der RSFSR bevor, weshalb die beiden verbündeten Staaten jeglichen bilateralen diplomatischen Konflikten aus dem Weg zu gehen versuchten. Dieser Vertrag sollte die Zusammenarbeit zwischen dem Osmanischen Reich unter der Führung der jungtürkischen Offizierselite und der Kommunistischen Partei an der Spitze Sowjetrusslands fixieren und vertraglich einige Kooperationsbereiche definieren.⁵ Der am 16. März 1921 unterschriebene Vertrag von Moskau

sicherte der Offizierselite um Mustafa Kemal die Unterstützung durch Sowjetrussland als offiziellen Verbündeten. Neben ungeklärten Fragen zu Grenzverläufen zwischen dem Osmanischen Reich und der Armenischen Sozialistischen Sowjetrepublik sollte diese zwischenstaatliche Übereinkunft auch den Status jener BürgerInnen klären, die im jeweils anderen Staatsterritorium der Vertragspartner wohnhaft waren. Gemeint waren damit sowohl ZivilistInnen als auch Gefangene aus dem Ersten Weltkrieg.

Auswanderungswellen

Die osmanische Regierung beschloss schließlich in einem Dekret die Ausweisung der Molokanen. Da dies den Bestimmungen des Vertrags von Moskau widersprach, musste diese Maßnahme auf eine subtile Art und Weise umgesetzt werden. Die Molokanen zählten als reguläre BürgerInnen, was zur Folge hatte, dass die Männer zur Wehrdienstleistung verpflichtet waren.⁶ Gemäß den religiösen Anschauungen der Molokanen galten jedoch jegliche Angelegenheiten, die mit dem Führen von Waffen oder dem Töten von Menschen in Verbindung gebracht werden konnten, als Sünde. Insofern bestand das Kalkül der osmanischen Regierung darin, durch die Wehrpflicht eine Auswanderung der Molokanen nachhaltig herbeiführen zu können.

Der Entschluss, die Molokanen außer Landes zu bringen, wurde schon im November des Jahres 1921 umgesetzt. Die Molokanen widersetzten sich zunächst dieser geplanten Maßnahme, da sie das Land nicht verlassen wollten. Kâzım Karabekir versuchte sogar, den Molokanen entgegenzukommen, indem er ihnen ein Angebot machte: Statt aktiven Dienst in der Armee gegen die Truppen der Besatzer zu leisten, sollten die betroffenen Dorfbewohner zumindest Teile der Versorgung für die Widerstandstruppen übernehmen. Auch dieser Versuch blieb erfolglos. Damit begann der erste Exodus der Molokanen aus dem Osmanischen Reich, der sich bis in das Jahr 1922 ziehen sollte.

Dass den Molokanen ein Ultimatum gestellt worden war, löste zwar in den Reihen der Bolschewiki Empörung aus, erwies sich aber in weiterer Folge als unbedeutendes Detail, da die Zusammenarbeit der beiden Regierungen über dem Schicksal dieser Minderheit stand und nicht gefährdet werden sollte. Eine Protestnote des sowjetrussischen Volkskommissars für Auswärtige Angelegenheiten

Georgij Tschitscherin an die osmanische Botschaft in Moskau ließ nicht lange auf sich warten. Er brachte hierin in diplomatischer Sprache das Unbehagen Moskaus zum Ausdruck⁷ und erhöhte damit den Druck auf die jungtürkische Regierung, um die Molokanen vor dem gestellten Ultimatum zu bewahren. In einer Nachricht vom 2. Dezember 1921 forderte Tschitscherin die Aufhebung des Status der Molokanen als osmanische Bürger, die zum Wehrdienst verpflichtet waren, nannte aber keine konkrete Alternative hinsichtlich deren Status'. Im Übrigen drohte der Verfasser dieser Protestnote im schroffen Ton mit ähnlichen Maßnahmen gegen Osmanen, die zum damaligen Zeitpunkt auf sowjet-russischem Staatsgebiet lebten: „Türken, die in Russland sind, wird man darüber unterrichten, wer die Verantwortung für ihre schwere Lage trägt. Die Sowjet-herrschaft kann diese Schuld nicht den Arbeitermassen zuschreiben [...]“.⁸ Ein tatsächlicher Einzug der Molokanen in die Reihen der Streitkräfte bzw. eine Zwangsrekrutierung durch die Widerstandsarmee ist zwar in keinem Falle belegt, dennoch erwies sich diese erste Auswanderungswelle als die größte. Schätzungen zufolge verließen 1921 bereits über 10.000 Molokanen ihre Heimatdörfer bei Kars Richtung Sowjet-russland.

Oberbefehlshaber Karabekir hatte die Idee, noch im selben Jahre die verlassenen Gehöfte, Häuser und Felder weiterhin für landwirtschaftliche Zwecke zu nutzen. Er empfahl eine genaue Inspektion dieser Gebiete, um eine Inventarliste anzufertigen.⁹ Bestände, die in den Verlassenschaften vorgefunden wurden, konnten für militärische Zwecke an der Front verwendet werden. Ein Grund für die enorme Anzahl an Molokanen, die gleich bei der ersten Welle das Land verließ, war die Tatsache, dass ihnen von staatlicher Seite Gebiete in der RSFSR bzw. später in der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken zugesprochen wurden. Ab 1926 wurden molokanischen Gemeinden in den südrussischen Steppen um Salski gegründet.

Ein weiterer Grund für die hohe Beteiligung an der ersten Auswanderungswelle der Molokanen war deren religiöse Regel, die gemäß ihrer Überlieferung vorsah, dass es zwischen Braut und Bräutigam mindestens sieben Verwandtschaftsgrade geben müsse. Da sich bei einer geringen Anzahl an Gemeinschaftsmitgliedern die Heiratsbedingungen erheblich erschwert hätten, waren



Gruppenfoto von Molokanen, ca. 1870

die Molokanen daran interessiert, die demografischen Voraussetzungen für weitere Eheschließungen durch Expatriierung aufrecht zu halten. Es mussten folglich möglichst viele Angehörige gemeinsam leben, um Ehen schließen zu können. Zudem war eine Heirat mit Personen außerhalb der eigenen Gemeinschaft untersagt.

Die Anzahl der Molokanen, die zunächst in den nunmehr in der Türkei gelegenen Dörfern bei Kars verblieben und schließlich Anfang der 1960er Jahre auswanderten, wird auf ca. 1.500 geschätzt. Von diesen siedelte ein großer Teil in die Sowjetunion, ein kleinerer Teil bevorzugte die USA als Destination, da es dort bereits eine größere Gemeinschaft von Molokanen gab. Etwa 1.500 Molokanen leben noch heute im Dorf İvanovka in Aserbaidshan, das Mitte des 19. Jahrhunderts von Molokanen gegründet worden war. Es gibt keine exakten demografischen Erhebungen über Nachfahren der osmanischen Molokanen, die noch heute in der Türkei leben. Schätzungen zufolge beträgt deren Anzahl unter 100 Personen.

Anmerkungen:

1/ Die Demokratische Republik Armenien war im Mai 1918 aus der Transkaukasischen Demokratisch-Föderativen Republik hervorgegangen, als sich der armenische Teil aus diesem im Februar desselben Jahres gebildeten Staatenbund löste. Sie existierte bis 1920/22.

2/ Kâzım Karabekir: İstiklal Harbimiz [Unser Befreiungskrieg], Bd. 2. Istanbul 2016, S. 1010.

3/ Ebd.

4/ Ebd., S. 1020.

5/ Vgl. Andrej B. Reznikov: Sovetskaja Rossija – Turcija: Ot Pervych Kontaktov do Zaključenija Moskovskogo Dogovora (16 Marta 1921 g.) [Sowjetrussland – Türkei: Von den ersten Kontakten bis zum Vertrag von Moskau (16. März 1921)], in: *Istoričeskie Nauki*, 1. Jg. (2014), Nr. 1, S. 185–189, hier S. 185.

6/ Vgl. Yavuz Aslan: „Milli Mücadele“. Döneminde Türk-Sovyet ilişkilerinde Molokanlar (Malakanlar) Sorunu [Das Problem der Molokanen (Malakanen) zur Zeit der türkisch-sowjetischen Beziehungen im „Streit der Nation“], in: *Atatürk Üniversitesi Türkiyat Araştırmaları Enstitüsü Dergisi* [Zeitschrift des Instituts für Türkei-Forschung an der Atatürk Universität], 18. Jg. (2001), Nr. 8, S. 275–307, hier S. 282.

7/ Nota Narodnogo Komissara Inostrannyh Del RSFSR Poslu Turcii v Ali Fuadu [Note des Volkskommissars für auswärtige Angelegenheiten an den Konsul der Türkei Ali Fuat], in: Ministersterstvo Inostrannyh Del SSSR [Ministerium für auswärtige Angelegenheiten der UdSSR] (Hg.): *Dokumenty Vnejšnej Politiki SSSR* [Dokumente zur Außenpolitik der UdSSR], Bd. 4. Moskau 1960, S. 495f.

8/ Wie in vielen Schriftstücken der Korrespondenz zwischen dem Osmanischen Reich und der RSFSR werden dort osmanische Bürger pauschal als „Türken“ bezeichnet und die RSFSR als „Russland“ (ebd., S. 557).

9/ Es ging nicht nur um die Vergabe von ehemaligen Gütern und Grundbesitzen der Molokanen, sondern auch darum, die Verlassenschaften zu schützen, da zur Zeit des Befreiungskriegs häufig organisierte Raubzüge stattfanden. Vgl. Karabekir: *İstiklal Harbimiz*, S. 1260.